

Das Haus Nr. 38 in Ohrnes und seine Geschichte

In der kleinen Gemeinde Ohrnes, die jetzt Javori heißt, steht an der Straße von Chirles nach Altmoletsein im Oberort noch ein Haus. Man fährt von Chirles kommend nahezu direkt darauf zu. Auch heute noch hat es die alte Hausnummer: 38. Die modernen Fenster der 80er Jahre und der weiße Putz wollen nicht so recht zu dem alten Haus passen und auch der Garten nicht, wenn man überhaupt von einem Garten sprechen kann. Ein zerborstenes Fenster ist notdürftig mit einer Folie geflickt, die im Wind flattert. Das Haus scheint auf bessere Zeiten zu warten, oder sich besserer Zeiten zu erinnern. Vermutlich vermisst es auch seine alten Nachbarn.

Als gegen 1770 in Ohrnes die Hausnummern eingeführt wurden, war dieses Haus schon da, denn es bekam die Nummer 38 und war damit das vorletzte Haus im Dorf dem Erbgericht mit der Nummer 39 gegenüber liegend. Im Grundbuch von Ohrnes¹ wird es 1797 zum ersten Male erwähnt. Dort heißt es aber schon, das Gebäude würde „sich da und dort baufällig befinden.“ Das deutet darauf hin, dass das Haus schon älter war und nicht erst kurz vor 1770 gebaut wurde. Es findet sich allerdings in den alten Listen, wie dem Mährischen Landesregister und dem Theresianischen Kataster nicht. Vermutlich hat es früher zum Erbgericht gehört und wurde vor 1770 davon abgetrennt. Auf den ersten militärischen Karten von Mähren, die 1764-68 entstanden sind, ist das Haus schon zu sehen. Diese Karte ist zwar nicht so genau, wie eine Katasterkarte, aber man kann die damaligen Häuser und ihre Lage recht gut erkennen. Ein Urbarium von 1773 berichtet von einem Haus, dass der „alte Richter“ als Ausgedingehaus auf Gemeindegrund errichtet hat und zu dem ein Garten gehört. Es könnte sich dabei um das spätere Haus Nr. 38 handeln, das ja auf dem Dorfanger liegt und dabei dem ehemaligen Erbgericht direkt gegenüber.

Damals lief die Straße von Chirles nach Moletsein grade durch den Oberort, am Erbgericht vorbei und weiter durch den alten Hohlweg neben Seifert Nr. 1, der späteren Schule, nach Moletsein. Den alten Hohlweg kann man heute noch gehen. Später machte die Straße am Erbgerichtsgelände eine scharfe Rechtskurve, um sich alsbald wieder links zu wenden und dann wieder in den alten Verlauf einzumünden. Seit 2007 läuft die Straße hinter den ehemaligen Anwesen Nr. 37 und 39 an Ohrnes vorbei und lässt das Dorf unter sich liegen.

Auf der Katasterkarte von 1835² kann sehr gut erkennen, dass die Straße vor dem Erbgericht sich platzartig erweiterte. Auf diesem Platz entspringt die Quelle des Ohrneswassers und füllt den darunter liegenden Teich. Genau über

¹ Gebietsarchiv Olmütz, Grundbuch Ohrnes, Nr. 18584-18587

² Mährisches Landesarchiv Brünn, stabiles Kataster, Dorf Ohrnes

dieser Quelle wurde das Haus Nr. 38 errichtet und wenn man sich die Karte von 1835 anschaut steht es als Hindernis des Verkehrsflusses genau mitten auf dem Platz vor dem Erbgericht.

1797 hören wir zu ersten Mal vom Haus Nr. 38. Das haben wir einem traurigen Anlass zu verdanken, denn in diesem Jahr, am 7. März, setzt Valentin Giessler in Gegenwart des Erbrichters Mathes Schertler sein Testament auf.

Valentin Giessler wurde am 14.2.1764³ in Ohrnes als Sohn des Erbrichters Johann Giessler geboren. Er heiratete 1788 Veronika Nietsch, die Tochter von Andreas Nietsch, Bauer aus Wolledorf, geboren etwa 1765. Wie er in den Besitz des Hauses gekommen ist, wird nicht überliefert. Vielleicht war es sein Erbteil vom Erbgericht? Am 8. Oktober 1788 wird auf Nr. 38 das erste Kind geboren, Veronika Giessler. Im Jahr davor hatte Valentin Giessler vom Erbrichter Johann Giessler 20 Metzen, das sind etwa 4 ha, Ackerland auf der so genannten Lust⁴ gekauft und dafür die Summe von 400 Gulden bezahlt. Im Theresianischen Kataster von etwa 1750 werden z.B. für den Bauern Georg Seifert von Nr. 1 auch 20 Metzen bebaute Ackerfläche angegeben. Es steht zu vermuten, dass Valentin Giessler sich mit diesem Ackerkauf eine solide Existenz aufbauen wollte.

Dazu sollte es aber nicht kommen, wie wir aus seinem Testament erfahren. Lange schwerwiegende Krankheit zwingt ihn dazu im Alter von 33 Jahren sein Testament aufzusetzen, in dem er seine Frau Veronika als liebevolle Ehefrau und treue Mutter bezeichnet, der er seinen Besitz vermacht. Da er durch die lange Krankheit aber schon derart veramt ist, dass vermutlich kein Geld für eine anständige Bestattung übrig ist, empfiehlt er seine wenigen verbliebenen Kleidungsstücke zu verkaufen, um damit die Kosten zu bestreiten. Außerdem werden im Testament alle Schulden aufgelistet, die nach seinem Tode durch den Verkauf der 20 Metzen Ackerland auf der Lust zu begleichen sind. Der Stiefbruder in Mürau bekommt 200 Gulden (fl.), der Erbrichter Schertler 56 fl, die Schwiegermutter Barbara Nietsch 50 fl, Franz Seifert 30 fl., usw.

Insgesamt belaufen sich die Schulden auf 474 fl. Valentin Giessler hatte einen Garten gekauft, der „von Anders Seifert bis zur Abzucht“ reicht. Dieser ist mit Obstbäumen bestanden, die der Schwiegervater aus Wolledorf selbst „heraufgetragen“ hat. Den hinteren Teil dieses Gartens und 2 Metzen Land bittet Valentin Giessler als Ausgedinge für seine Frau, wenn der Sohn Franz den Besitz bei seiner Volljährigkeit übernimmt. 1797 stirbt Valentin Giessler und seine Witwe zahlt 1798 den größten Teil der Schulden. Es ist nicht bekannt, ob das Land auf der Lust verkauft wurde. Am 29. Januar 1798 heiratet die Witwe Giessler, 34 Jahre alt, den Kleingärtlerssohn Franz Schertler aus Grunddorf⁵. Das

³ Gebietsarchiv Olmütz, Kirchenbuch Moletsein, Nr. 7072

⁴ Die so genannte Lust und der Lustgraben liegen südöstlich der Straße von Ohrnes nach Chirles. Es handelt sich dabei um Ländereien außerhalb des „Hoferbs“, also außerhalb der hinter den Höfen liegenden Flächen.

⁵ Gebietsarchiv Olmütz, Kirchenbuch Altmoletsein, Nr. 7079

jüngste Kind war 4 Jahr alt und eine Wiederverheiratung war unter diesen Umständen die einzige Wahl.

1815 erhält die älteste Tochter, Veronika Giessl, nach dem Tode ihres Vaters Valentin, der Mutter Veronika geb. Nietsch, wieder verehelichte Schertler und nachdem ihr Bruder „mit dem Tode abgegangen“ ist, die Eintragung des Besitztitels auf der Besitzung Nr. 38. Die Schätzung ergibt einen Wert von 1417 fl, also einer beträchtlichen Summe. Schließlich hat sie Ihrer Schwester Johanna, der Großmutter Barabara Nietsch und den Halbgeschwistern Anton und Josef Schertler ein Erbteil auszuzahlen. Die Verpflichtungen belaufen sich inklusive der Abgaben an das Amt Mürau auf etwa 670 fl.

In dieser Zeit wohnt Ignatz Giessl, Weber und Inmann auf Nr. 38, der aber vermutlich nicht mit Veronika Giessel verwandt ist.

1816 heiratet Veronika Giessl Anton Peschel, den Sohn des „gewesenen Schulmeisters“ aus Altmoletein. Er ist Webermeister und es ist wahrscheinlich, dass die Landwirtschaft auf dem Anwesen, vermutlich wegen des erfolgten Verkaufs der 20 Metzen Land auf der Lust, keine große Rolle mehr spielt. In der Ehe werden bis 6 Kinder geboren, das letzte 1829.

Über den Verbleib der Familie ist weiter nichts bekannt. Die Bewohner und Besitzer wechseln nun in einer schnellen Folge.

1834 bewohnt der Sattlermeister Sapper mit seiner Frau Pauline geb. Czezka das Haus und schon 1835 wird Veronika Knott als Besitzerin im stabilen Kataster genannt. Sie wird ausdrücklich als Gärtlerin bezeichnet. Auf dem Orts Ried gehört ihr ein Garten von 212 m². Das ist vermutlich ein Garten beim Haus. Unter der Nr. 38 wird auch der auf dem Orts Ried gelegene Teich von 820 m² geführt, der allerdings der Gemeinde gehört. Außerdem gehören zu der Besitzung ein Acker von 1,6044 ha, ein Acker von 0,6913 ha und eine Weide von 255 m², also etwa 11 oder 12 Metzen, alle auf der so genannten Lust belegen.

1841 wohnt der Schuhmacher Johann Reichel mit seiner Frau Anna geb. Golda im Haus Nr. 38. Ihnen folgt der Schuhmacher Wenzel Pithard, der aus Kösternitz in Böhmen stammte und Appolonia Heinzl aus Ohrnes geheiratet hatte. Das stabile Kataster nennt 1846 Wenzel Warzatka. 1847 wird im Haus Nr. 38 Johann Schmidt geboren, der Sohn des Inmannes Wenzel Schmidt und seiner Frau Veronika geb. Woletz aus Altmoletein. 10 Jahre später wohnen der Inmann Franz Hekele aus Rippau und seine Frau Theresia geb. Heiker von Nr. 27 auf der Stelle. 1861 stirbt Franz Wnuntka, Gärtler und Ausgedinger in Ohrnes 38. Als einige Wochen später seine Witwe, eine geb. Till aus Chirles stirbt, wird Wnuntka sogar als Großgärtler bezeichnet. 1862 wird im Altmoleteiner Kirchenbuch der Tod des Anton Heinz, Häuslers in Ohrnes 38 verzeichnet. Seine Frau stammte vom Bauerngrund Nr. 29. 1868 gehört das Haus dem als Gärtler bezeichneten Franz Schneider und seiner Frau Thesia geb. Pelzl. Im gleichen Jahr ist Franz Heller, der Sohn von Alois Heller Besitzer des Hauses, das 1881 vom Tischler

Franz Giessl und seiner Frau Aloisia geb. Hanisch bewohnt wird. Bis 1891 werden dem Ehepaar Giessl 3 Kinder geboren.

Nachdem das Haus abbrannte, kaufte Johann Seifert von Nr. 1 die Bandstätte und baute das Haus wieder auf. Er hatte auf Nr. 1 eine Konzession für eine Gastwirtschaft besessen, die er behielt und die Gastwirtschaft auf Nr. 38 fortführte. Seine Frau Maria Theresia geb. Fiedler stammte aus Rippau Nr. 34. Die Tochter Marie heiratete 1903 Anton Sturma, der als Gendarmarie-Oberwachtmeister in Mürau seinen Dienst versehen hatte. Johann Seifert war ein leidenschaftlicher Jäger. Auf einem Pirschgang ist er in einen starken Gewitterregen gekommen und handelte sich dabei eine Lungenentzündung ein, an der er 1909 gestorben ist. Sein Grabstein steht heute noch auf dem Friedhof in Altmoleten.

Die Gastwirtschaft wurde nun vom Ehepaar Sturma betrieben. Die Quelle im Keller des Hauses besorgte die Kühlung des Bieres, das auf Flaschen gezogen in einer gemauerten Rinne in Holzgestellen von dem kalten Wasser umspült wurde. 1910 wurde das Gasthaus umgebaut und aufgestockt. Gegenüber dem Haus lag ein vom Erbgericht gepachteter Garten, in dem es auch einen Biergarten mit Tischen und Bänken gab. Zum Gasthaus gehörte auch eine hölzerne Kegelbahn, die allerdings in den 20er Jahren abgetragen wurde.

Im Gasthaus gab es Hansdorfer Bier, aber auch Limonade und andere „hochprozentige“ Getränke. Der Verkauf von Tabakwaren war nur mit staatlicher Genehmigung gestattet. Daher hing draußen ein Schild auf dem man „prodoj tabacco“ lesen konnte. Die Gaststube war links vom Eingang und hier konnte man auch Kleinigkeiten zu Essen bekommen, wie die beliebten Olmützer Quargeln. Vor dem Gasthaus hielt auch der Bus. Gastwirt Anton Sturma hängte eine rote Fahne heraus, wenn der Bus halten sollte und oftmals wartete der Busfahrer geduldig, bis die Fahrgäste ihr Hansdorfer Bier ausgetrunken hatten und zur Abfahrt bereit waren. Die erste Buslinie wurde von Alois Pithard aus Ohrnes betrieben, sehr wahrscheinlich einem Nachfahren des Wenzel Pithard von Nr. 38, der aus Böhmen gekommen war.

Im Gasthaus befanden sich Ende der 30er Jahre an Inventar ein Wand- und Gläserschrank, 1 Schanktisch, 2 Gästetische, 2 Kartentische, 3 Wandbänke, 16 Stühle, 10 Bierfässer, 80 Flaschen mit Patentverschluss, 60 Weinflaschen, 60 Biergläser, 30 Weingläser, 30 Likörgläser, eine Kühleinrichtung und eine Bierpumpe, 1 Ofen, 3 Deckenlampen und 1 Wanduhr, ein Spiegel, ein Rundfunkgerät.

Das Gasthaus mit dem dahinter liegenden großen Teich war ein Treffpunkt für alle Dorfbewohner. Besonders beliebt waren die Kahnfahrten. Josef Schertler von Nr. 33 hatte ein Boot gebaut, mit dem der Teich befahren werden konnte. Mit dem 2. Weltkrieg hatte die Idylle ein jähes Ende.

Nach Kriegsende wurde das Gasthaus, wie überall Ziel schwerer Plünderungen und Überfälle. Die russischen Soldaten hatten es in erster Linie auf Alkohol und

Zigaretten abgesehen und dabei im Haus, wie in vielen anderen Häusern auch, das Unterste zu oberst gekehrt. Die Eheleute Sturma flüchteten sich schließlich zu den Nachbarn Schneider (Nr. 37), da sie sich besonders nachts nicht mehr sicher fühlten. Bei einem Überfall auf das Gasthaus am 18. Mai 1945 wurden Anton und Marie Sturma erschossen und die Leichen versteckt. Nachdem das Geschehen zwei Tage später entdeckt wurde, konnten sie nur unter großen Schwierigkeiten und auf eindringliche Fürsprache der Dorfbewohner, insbesondere des Bürgermeisters Johann Klug, auf dem Friedhof in Altmoleten bestattet werden, wenn auch in aller Stille und ohne Geleit der Ohrneser. Das Haus wurde zunächst vom tschechischen Bürgermeister besetzt, der dort die Gemeindeverwaltung einrichtete. Kurze Zeit später übernahm eine Gruppe junger Burschen, die sich im Gasthaus niedergelassen hatten, die Gemeindeverwaltung. Papiere, Bilder, Fotos und Briefschaften und andere persönliche Dinge, die nicht für wert erachtet wurden, hatte man einfach in den Hof geworfen.

Das Haus wurde wohl zunächst als Gemeindeverwaltung genutzt. In der Liste der 1945 von Tschechen bewohnten Häuser wird es nicht aufgeführt.⁶ 1951 war wieder eine Gastwirtschaft im Haus Nr. 38.⁷ Der Gastwirt war nach den Schilderungen der damaligen Gäste ein freundlicher Mann. Es wurde wieder Bier ausgeschenkt. Das Ohrneser Gedenkbuch, das 1955/56 von Karel Markowitz geschrieben wurde, nennt als Bewohner des Gasthauses Vacláv Borysuk und seine Frau Frantiska. Das Haus wird als Wirtshaus bezeichnet. Zurzeit ist nicht bekannt, wann das Gasthaus geschlossen wurde, vermutlich aber Ende der 1950er Jahre, da es sich nicht mehr rentierte.

Das Haus hatte die Zeiten nahezu unverändert überstanden, bis zu Anfang der 80iger Jahre umfangreiche Umbauarbeiten nötig wurden. Durch die Erhöhung der Straße und der damit verbundenen Probleme mit dem Oberflächenwasser, wurden Fenster und Eingangstür auf der Straßenseite vermauert, und der Eingang auf die Rückseite des Hauses verlegt. Dabei wurde auch der alte Strukturputz entfernt und durch einen weißen Anstrich ersetzt. Die Fensteröffnungen wurden dem Zeitgeschmack angepasst. Die Zeiten überdauert hat der alte Eisenzaun, der schon auf den Fotos aus dem 1920er Jahren zu sehen ist und auch heute noch in einem sehr guten Zustand ist.

Frau Danek, die jetzt auf Nr. 25 in Ohrnes lebt, hat das Haus nach Auskunft der jetzigen Bewohner von Ohrnes von ihrem Vater, dem letzten Gastwirt übernommen. Jetzt gehört das Haus einer Familie aus Lostice. Es ist nicht bewohnt.

Jürgen Sturma

⁶ Karel Markowitz, Pamětní kniha obce Javorí

⁷ Brief von Franz Wolf, Loucka, 1951, Familienarchiv Sturma